

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

19.9.1944 (No. 259)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Dienstag, 19. September

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Drucker GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 259 00 bis 259 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 15976. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 6mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM zuzüglich 36 Reichspfennig Zustellungsgebühren. Einzelpreis: 10 Reichspfennig. Anzeigenschluß: 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Schweregewicht der Kämpfe im holländischen Raum

Festung Deutschland

Vordringen der Anglo-Amerikaner im lothringischen Grenzgebiet abgremst - Der Gegner aus Lunéville wieder hinausgeworfen - Hervorragender Anteil der deutschen Luftwaffe an den Abwehrerfolgen im Osten

rd. Berlin, 18. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die Luftlandung der Anglo-Amerikaner im holländischen Raum ist, wie der Wehrmachtbericht mittelt, von einem gleichzeitigen Angriff auf belgisch-holländisches Grenzgebiet nach Norden begleitet worden. Die Nachrichten über diesen neuen Kampfraum sind jedoch zur Zeit noch spärlich, so daß die Ausdehnung und die Entwicklung der Kämpfe noch nicht beurteilt werden kann. Die Absicht eines solchen Unternehmens liegt natürlich auf der Hand, denn das von zahlreichen Wasserläufen durchzogene Mündungsgebiet der Schelde und des Rheines ist für Erdtruppen schwer durchdringbar. Doch läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, ob der Feind mit seinen Operationen nicht auch noch andere militärische Pläne verbindet.

der Fortsetzung des Vergeltungsfeuers hervor, daß die deutsche Führung den Begriff der Vergeltung durch die bisherigen gegen England wirkenden Kampfmittel als nicht erfüllt ansieht.

Auch an der italienischen Front hat sich die Lage nicht verändert, obwohl das von den Anglo-Amerikanern herangeführte Völkergemisch - zu den Südafrikanern, Nordamerikanern, Neuseeländern, Indern und Chinesen sind jetzt auch Briten gestoßen - zu immer neuen verlustreichen Angriffen vorgetrieben wird. Sowohl bei Florenz als auch an der adriatischen Küste wurden alle Durchbruchversuche vereitelt. Ein neues Moment ist an der Mittelmeerfront in der Rede von Kämpfen im serbisch-bulgarischen Grenzgebiet ist. Hier suchen offensichtlich bolschewistenfreundliche bulgarische Gruppen sich in kleinen örtlichen Gefechten mit deutschen Sicherungen eine günstige Note vor den bolschewistischen Kom-

mandos zu verdienen, die bereits durch ganz Bulgarien fahren.

An der Ostfront wahrte die große Schlacht im Nordabschnitt das Bild, während man an allen Frontabschnitten bei- nahe von einer Kampfpause sprechen könnte. Lediglich das Gebiet von Sankt-Kroson nimmt eine Ausnahme- stellung ein, weil dort fortlaufend immer noch seitens der Sowjets angegriffen wird. Der Feind hat zwischen Bauske und Modohn und Walk neue Kräfte in den Kampf geworfen und darüber hinaus seine Angriffe auch auf den Raum von Dorpat ausgedehnt. Infolgedessen werden die Kämpfe im baltischen Raum immer härter und immer schwieriger. Dennoch fingen unsere Abwehrverbände alle Angriffe auf und bewährten sich in hervorragendem Maße gegenüber den Durchbruchversuchen der bolschewistischen Massen. Die deutsche Luft- waffe hat an diesen Abwehrkämpfen einen hervorragenden Anteil und viele Hunderte deutscher Maschinen sind Tag und Nacht unterwegs, um der Front Erleichterung zu verschaffen.

Die sonstigen Kämpfe an der West- front stehen hinter den Ereignissen im belgisch-holländischen Raum weit zurück. Bei Aachen und im Raum von Nancy dauern die heftigen Abwehrkämpfe an.

wen sie sich gegen schwerste feindliche Angriffe und binden immer noch große Teile der Feindkräfte.

Inzwischen ist das Vergeltungs- feuer auf London wieder fort- gesetzt worden, nunmehr am zweiten Tag, an dem dem englischen Auf- marschgebiet von Groß-London immer wieder schwerste Schäden zugefügt wurden. Das aus der englischen Presse erkennbar gewordene Frohlocken wegen der vierzehntägigen Unterbrechung des »V. 1« - Feuers hat sich wiederum als zu früh erwiesen. Außerdem geht aus

Auch im lothringischen Grenzgebiet wurde hart gekämpft. Am Nordrand des Einbruchsrums von Nancy versuchten die Nordamerikaner ihre an den Vortagen durch un- sere Gegenangriffe aufgerissene Nord- flanke wieder aufzubauen. Sie benutzten ihre bei Château-Salins abgezogenen Kräfte, um die Einbruchslücken zu stopfen und die Verbindung zu ihren nordwestlich Pont-à-Mousson stehenden Verbänden herzustellen. Gegenstöße verhinderten die Durchfüh- rung der feindlichen Absichten. Der zweite östlich Nancy aufgefangene Keil drehte mit Teilkraften gegen Lunéville ein. Der in die Stadt eingedrungenen Feind wurde aber von unserem in breiter Front angelaufenen Gegenangriff gefaßt, der ihn wieder aus Lunéville herauswarf und gleichzeitig auch der 2. gaulistischen Panzer- division das zäh verteidigte Städt- chen Châtel an der Mosel entriß. Unsere Gegenangriffe haben somit im Raum östlich Nancy das Vordringen des Feindes gegen Lothringen abge- bremsst.

Die Schlacht zwischen Nancy und Epinal hat aber ihren Höhepunkt offenbar noch nicht erreicht. Beide Parteien versuchen weiter Ausgangs- stellungen für neue Operationen zu ge- winnen, wobei unsere Truppen dadurch einige Vorteile erzielt haben, daß sie feindliche Positionen an der Mosel Stück für Stück zusammenschlugen. An dem der Burgundischen Pforte vorgelegten Sperrriegel zwischen Epinal und der Schweizer Grenze beschränkten sich die Kampfhandlungen auf Stoßtruppgefechte. Zahlreiche Unternehmen des Feindes nordöstlich und östlich von Epinal scheiterten. Auch diese erfolgreichen Abwehrkämpfe be- weisen die Stärke der von unseren Truppen in diesem Raum aufgebauten Riegelstellung, an die sich die Nord- amerikaner nur mit Vorsicht heran- wagen.

Die Kanalfestungen, zu denen nun- mehr auch Boulogne gekommen ist,

zwischen Maastricht und Aachen so- wie im Raum von Nancy stehen un- sere Truppen weiterhin in schwerem Abwehrkampf mit starken feindlichen Kräften. In den übrigen Abschnitten der Westfront wurden zahlreiche schwächere Angriffe des Feindes zer- schlagen.

In Lunéville eingedrungenen Feind wurde geworfen. Südlich der Stadt ist unser Gegenangriff im guten Fortschreiten. In den Trümmern von Brest be- hauptet sich die heldenhafte Besatzung auf engem Raum zusammengedrängt immer noch gegen schwerste feindliche

Im südlichen Siebenbürgens scheiterten auch gestern feindliche von Panzer unterstützte Angriffe. Ebenso wurden bei Sankt und Kroson erneute heftige Angriffe der Bolschewisten abgewie- sen, Einbruchsstellen im Gegenangriff abgeriegelt.

In Lettland und Estland wird mit äußerster Härte gekämpft. Der Groß- angriff der Bolschewisten, der sich auch auf den Raum von Dorpat ausdehnte, wurde in schweren Kämp-

fen aufgefangen. Schlachtfliegerver- bände unterstützten erfolgreich unsere Abwehrkämpfe im baltischen Raum. In der Nacht griffen Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge sowjetische Truppenansammlungen mit guter Wir- kung an. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden am gestrigen Tage 75 sowjetische Flugzeuge abge- schossen.

Auf dem Peipussee versenkten Ma- rineartillerieleichter ein sowjetisches Kanonenboot und beschädigten ein weiteres.

Nordamerikanische Bomber führten am gestrigen Tage einen Terrorangriff gegen Budapest. In der Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Bremen, im Raum von Dort- mund und auf Debrecen in Un- garn.

Besonders bewährt

* Aus dem Führerhaupt- quartier, 18. Sept. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In den harten Abwehrkämpfen im Raum von Modohn hat sich die rhei- nisch-westfälische 126. Infanteriedivi- sion unter Führung von Generalmajor Fischer durch vorbildliche Stand- festigkeit und besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Die Schwerter für den Abwehresieg bei Modohn

* Führerhauptquartier, 18. Sept. Der Führer verlieh am 17. Sep- tember das Eichenlaub mit Schwert- tern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Wil- helm Wegener, kommandierender General eines Armeekorps, als 97. Sol- daten der deutschen Wehrmacht.

General Wegener hat zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion als Oberst und Kommandeur eines Koes- liner Grenadierregiments innerhalb von drei Monaten das Ritterkreuz und das Eichenlaub zum Ritterkreuz, erstes vor allem für seinen Anteil an der Er- oberung von Cholm Ende Juli 1941, letzteres für Abwehrerfolge in der „Festung Demjansk“ erhalten. Während der diesjährigen Sommeroffensive stand das Korps Wegener mehrmals im Brenn- punkt der schweren Kämpfe, besonders im Raume Modohn. Immer wieder be- fand sich General Wegener persönlich bei seinen im schwersten Kampf stehen- den Truppen und riß sie durch seinen unmittelbaren Einfluß zu höchstem Ein- satz mit. General der Infanterie Wil- helm Wegener wurde am 28. April 1895 als Sohn eines Pfarrers in Trebitzsch (Kreis Breslow-Storkow) geboren.

Heftige Kämpfe mit feindlichen Fallschirmjägern

Schwere Abwehrkämpfe zwischen Maastricht und Aachen - Sowjetischer Großangriff aufgefangen

* Aus dem Führerhaupt- quartier, 18. Sept. Das Oberkom- mando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im holländischen Raum setzte der Feind gestern mittag nach vorausgegangenen starken Luftangrif- fen Fallschirmjäger und Luftlandtrup- pen hinter unserer Front mit Schwer- punkt im Raum von Arnheim, Nimwegen und Eindhoven ab. Am Nachmittag trat er dann zwischen Antwerpen und Maastricht zum An- griff an, um die Verbindung mit sei- nen abgesprungenen Verbänden herzu- stellen. Besonders im Raum von Neerpelt entwickelten sich dabei heftige Kämpfe, in deren Verlauf der Feind ge- ringen Geländegewinn nach Norden erzielen konnte. Gegen die feindlichen Luftlandkräfte sind konzentrische Gegenangriffe angesetzt.

Zwischen Maastricht und Aachen so- wie im Raum von Nancy stehen un- sere Truppen weiterhin in schwerem Abwehrkampf mit starken feindlichen Kräften. In den übrigen Abschnitten der Westfront wurden zahlreiche schwächere Angriffe des Feindes zer- schlagen.

In Lunéville eingedrungenen Feind wurde geworfen. Südlich der Stadt ist unser Gegenangriff im guten Fortschreiten.

In den Trümmern von Brest be- hauptet sich die heldenhafte Besatzung auf engem Raum zusammengedrängt immer noch gegen schwerste feindliche

Angriffe. Auch um die Festung Bou- logne toben schwere Kämpfe. Hier konnte der Feind nach stundenlangen Luftangriffen von Westen her einen Einbruch erzielen, der aber gegerigt wurde. Gegen Dünkirchen geführte feindliche Angriffe scheiterten.

Das »V. 1« - Vergeltungs- feuer auf London wurde fortgesetzt.

An der italienischen Front blieben feindliche Angriffe im Ab- schnitt Luca-Pistoia erfolglos.

Unter starker Artillerie- und Luft- waffenunterstützung griff der Gegner den ganzen Tag über nördlich Florenz und an der adriatischen Küste in immer neuen Wellen an.

In verlustreichen Kämpfen wurden alle seine Durchbruchversuche vereitelt.

An der serbisch-bulgarischen Grenze kam es zu mehreren örtlichen Gefech- ten, in deren Verlauf zehn bulgarische Panzer abgeschossen wurden.

Im Südteil Siebenbürgens scheiterten auch gestern feindliche von Panzer unterstützte Angriffe. Ebenso wurden bei Sankt und Kroson erneute heftige Angriffe der Bolschewisten abgewie- sen, Einbruchsstellen im Gegenangriff abgeriegelt.

In Lettland und Estland wird mit äußerster Härte gekämpft. Der Groß- angriff der Bolschewisten, der sich auch auf den Raum von Dorpat ausdehnte, wurde in schweren Kämp-

fen aufgefangen. Schlachtfliegerver- bände unterstützten erfolgreich unsere Abwehrkämpfe im baltischen Raum. In der Nacht griffen Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge sowjetische Truppenansammlungen mit guter Wir- kung an. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden am gestrigen Tage 75 sowjetische Flugzeuge abge- schossen.

Auf dem Peipussee versenkten Ma- rineartillerieleichter ein sowjetisches Kanonenboot und beschädigten ein weiteres.

Nordamerikanische Bomber führten am gestrigen Tage einen Terrorangriff gegen Budapest. In der Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Bremen, im Raum von Dort- mund und auf Debrecen in Un- garn.

Besonders bewährt

* Aus dem Führerhaupt- quartier, 18. Sept. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In den harten Abwehrkämpfen im Raum von Modohn hat sich die rhei- nisch-westfälische 126. Infanteriedivi- sion unter Führung von Generalmajor Fischer durch vorbildliche Stand- festigkeit und besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Die Schwerter für den Abwehresieg bei Modohn

* Führerhauptquartier, 18. Sept. Der Führer verlieh am 17. Sep- tember das Eichenlaub mit Schwert- tern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Wil- helm Wegener, kommandierender General eines Armeekorps, als 97. Sol- daten der deutschen Wehrmacht.

General Wegener hat zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion als Oberst und Kommandeur eines Koes- liner Grenadierregiments innerhalb von drei Monaten das Ritterkreuz und das Eichenlaub zum Ritterkreuz, erstes vor allem für seinen Anteil an der Er- oberung von Cholm Ende Juli 1941, letzteres für Abwehrerfolge in der „Festung Demjansk“ erhalten. Während der diesjährigen Sommeroffensive stand das Korps Wegener mehrmals im Brenn- punkt der schweren Kämpfe, besonders im Raume Modohn. Immer wieder be- fand sich General Wegener persönlich bei seinen im schwersten Kampf stehen- den Truppen und riß sie durch seinen unmittelbaren Einfluß zu höchstem Ein- satz mit. General der Infanterie Wil- helm Wegener wurde am 28. April 1895 als Sohn eines Pfarrers in Trebitzsch (Kreis Breslow-Storkow) geboren.

Quebec - eine Wahlpropaganda für Roosevelt

Churchill mutet dem britischen Volk auch Opfer im Pazifik zu

rd. Berlin, 18. Sept. (Eig. Draht- bericht.) - „Das Ei, das hier im ver- gangenen Jahr ausgebrütet wurde, hat sich zu einem munteren Küken ent- wickelt“, so kennzeichnet Winston Churchill seine Eindrücke von der Konferenz in Quebec hinsichtlich ihrer ostasiatischen Ergebnisse. Was ver- steht er unter diesem Küken? Man ist berechtigt, seinen Spott in Beziehung zu dem leisen Unterton einer schlecht ver- hehlten Sorge zu setzen, der in seinen Bemerkungen über die Schwierigkeiten der englisch-amerikanischen Verständi- gung über den Einsatz der Streit- kräfte in Ostasien schwingt.

Auf dieser Konferenz, so erklärte Churchill zunächst, sei es zu keinen Reibereien zwischen den Verhandeln- den gekommen. Schnell aber korrigiert er sich und meint, es sei doch zu solchen gekommen, da die Briten befürchtet hätten, die Vereinigten Staaten könnten den Versuch machen, zu viel von den Schätzen im Pazifik für sich zu reser- vieren. „Sie können nicht all die gu- ten Dinge für sich selber haben. Sie müssen sie mit uns teilen. Wir werden

mit unseren Streitkräften im Verhält- nis zu unserer nationalen Stärke dabei sein.“

Solche Bemerkungen sind aufschluß- reich genug. Sie beweisen, daß es den Anglo-Amerikanern bei ihrem Kampf gegen Japan darum geht, sich etwas zu holen, d. h. den Imperialismus der be- kannten Prägung weiterzutreiben, der von England und Amerika seit Jahr- zehnten in Ostasien betrieben wurde. Alle Redensarten über die böse bar- barische Nation sind also nur der Vor- wand eines schrankenlosen Eroberungs- krieges. Daß mit den guten Dingen die alten Kolonialgebiete gemeint sein werden, scheint man in Quebec verein- bart zu haben. Das Gebiet, das den Anglo-Amerikanern in die Hände fällt, ist nach einem bestimmten Plan zu verteilen, wobei die Berücksichtigung Englands ebenfalls im Verhältnis zur Nationalstärke und im Verhältnis zur Beteiligung am ostasiatischen Krieg ausfallen wird. Auf jeden Fall bringt Churchill dem englischen Volke die Nachricht mit, daß es auch in Ost- asien noch Blutopfer bringen soll.

Im übrigen müssen die theoretischen Erwägungen über eine Forcierung der ostasiatischen Aktionen schwieriger gewesen sein, als es sich aus den steril lachenden Mienen der beiden Hauptbeteiligten schließen läßt. Roose- velt lüftet ein wenig den Schleier des Geheimnisses, wenn er feststellte, daß sich die Hauptaktionen, über die man zu Beschlüssen gelangte, kompliziert seien. Mathematische Probleme und Pläne der Strategie hätten in Erwägung gezogen werden müssen. Erblickt man in solcher Formulierung einerseits das Geständnis, daß schon die Theorie reifliche Anstrengungen kostet, so darf die Gegenseite dieser Erklärung nicht übersehen werden. Roosevelt will sich damit selbst in den Rang und die Be- deutung eines selbstherrlichen Feld- herrn versetzen. Er will den Anschein erwecken, als seien die Konferenzen mit Churchill das Gehirn und der Motor der anglo-amerikanischen Kriegführung. Ein derartiger Nimbus könnte vermut- lich nicht ohne Wirkung im Wahlkampf um die USA-Präsidentschaft sein.

zwischen Aachen und Nancy. Die drei nordamerikanischen Armeen sind zur 12. Armeegruppe der USA-Armee zusammengefaßt und stehen unter dem Oberbefehl des Generalleutnants Omar Bradley. Das amerikanische Aufgebot wird durch die 7. nordamerikanische Armee ergänzt, die stark mit gaulistischen Kräften durchsetzt, vom südlichen Invasionsraum an der Côte d'Azur bis zum Abschnitt von Vesoul vorstieß und hier am Wettlauf um die Burgundische Pforte beteiligt war, der von der deutschen Heeresgruppe Süd unter dem Befehl Blaskowitz gewonnen wurde. An der italienischen Front steht die 8. britische Armee unter dem Befehl des Generals Lees, der den Flaschenhals von Rimini und die Pafstraßen nördlich von Florenz über den Apennin zu überwinden sucht, um die norditalienische Tiefebene zu Panzeroperationen bis zur Alpenregion auszunutzen. An der Ostfront stehen 40 sowjetische Divisionen, mehrere Panzerkorps und verschiedene Schlachtfliegerverbände in der großen Offensive gegen die deutsche Heeresgruppe Nord in den baltischen Staaten, um den Durchbruch zum Rigaer Meerbusen zu erzwingen. An der Narewfront sind vier sowjetische Armeen und etwa die gleiche Anzahl Panzerkorps zum Vorstoß über den Fluß gegen die Südgruppe Ostpreußens angesetzt. Aehnliche Truppenmassierungen stehen vor Warschau und im Karpatenraum.

Die Erfolge dieser feindlichen Kräfte sind unbestritten. Im Westen wurde die deutsche Frontlinie bis in das Vorfeld des Westwall zurückgedrängt, im Osten stehen die sowjetischen Armeen im Baltikum vor der ostpreussischen Grenze, an der Weichsel und im südlichen Siebenbürgen. Das italienische Schlachtfeld wird durch die Nordkette des Apennins begrenzt.

„Und doch können wir die Hüte nicht in die Luft werfen“, meint eine nordamerikanische Zeitung. Die Fortführung des Kampfes gegen Deutschland wird so schwere Blütpfer fordern, wie sie die nordamerikanischen Truppen in keinem Krieg bisher bringen mußten. Der Grundgedanke der Konferenz von Quebec spiegelt sich in der Erkenntnis, daß das bisherige riesige Aufgebot nicht genügt, um jenen schnellen Sieg herbeizuführen, der Roosevelt in die Rolle des Befreiers Europas während der Wahlwahlung um den Präsidentenstuhl schrieben und Churchill die Hoffnung auf weitere Machtzuwächse des Imperiums befehlen soll. Was die zeitliche Uebereinstimmung des November 1943 mit dem Ablauf von vier Kriegsjahren des ersten Völkerringens trotz des außerordentlichen Anstosses eines auf die Spitze getriebenen Bombenterrors nicht zu erreichen vermochte, hoffte man von der militärischen Situation des Spätsommers 1944, wenn die englischen und nordamerikanischen Panzer an der Mosel und

Nach den Berechnungen Londons und Washingtons mußte jetzt die Festung zum Wanken kommen. Vergebens die Hoffnung! Ein weiteres, noch stärkeres Aufgebot wird notwendig, eine noch tiefere Verstrickung in die politische Wirrnis einer von Moskau abhängigen Politik wird die Folge sein, um jenen Rachedurst zu befriedigen, der als einziges Kriegsziel den Westmächten vor Augen steht und selbst Einbrüche des östlichen Bundesgenossen in die eigenen Interessensphäre in Kauf nehmen läßt.

Die deutsche Festung wird standhalten. Kampfspuren an den Außenmauern ihres Bereiches werden zu erhöhter Verteidigungsbereitschaft auffordern. Denn nicht die Hoffnung auf ein Totlaufen der feindlichen Offensivkraft, nicht die Spekulation auf natürlich vorhandene Schwierigkeiten im militärischen und politischen Sektor stärken die Auflehnung gegen den Feinddruck, sondern das Bewußtsein, daß in diesen Herbst- und Wintermonaten sich die letzte Reife jener Geheimnisse vollzieht, deren Offenbarwerden die Härte der Abwehr zu erleichtern und Zug um Zug die defensive Haltung zu einer offensiven zu wandeln vermag.

Seit Stalingrad hat das deutsche Volk außerordentliche Proben seiner Nervenkraft gebracht und jene schwerste Tugend gezeigt, die in einem Kampf auf Leben und Tod die ausschlaggebende ist: die Geduld. Die Geduld hat den Bombenterror und den Verlust von Gebieten ertragen lassen, die Geduld wird die kommenden Wochen und Monate überwinden. Daß wir hinter dieser Fassade der Geduld sprunghaft stehen, den Gegner zu fassen, ihn aufzuhalten und dann zurückzudrängen! Dem deutschen Soldaten war es ein Symbol, daß ihm der letzte französische Quartierwirt ein „Auf Wiedersehen“ zurief und das Wort „Adieu“ verschmähte. In der Festung Deutschland, die dem deutschen Soldaten an den Grenzen den Rücken schützt, vollzieht sich die Vorbereitung für eine neue Phase des Krieges. Wir stehen heute allein, aber wir brauchen keine Schüsse in den Rücken zu fürchten. Die sowjetischen Panzer konnten ihre großen Durchbrüche des Sommers erzielen, da sie im Hinterland durchgesteckte Infanterie- und Bandengruppen wußten, die ihnen eine Basis schafften.

Die Invasionsarmeen konnten vordringen, ohne sich mit Besatzungsaufgaben aufhalten zu müssen, da die Terroristen in dem ersten Sturm der Kämpfe die Verkehrswege offen

Der deutsche Soldat und das finnische Volk

Eine Verlautbarung des Oberkommandos der deutschen Truppen in Nordfinland

* 18. Sept. Das Oberkommando der deutschen Truppen in Nordfinland gibt bekannt: Deutsche und finnische Truppen eroberten zu Beginn des Ostfeldzuges altfinnischen heiligen Boden, der dem finnischen Volk durch den Moskauer Frieden entrissen wurde, zurück. Jahrelang standen die Fronten tief in den weiten Wäldern Kareliens und in der kahlen Tundra gegen den Bolschewismus. Die Finnland von den Sowjets aufgezungenen Waffenstillstandsbedingungen zwangen die deutschen Kräfte, das Land zu verlassen, das sie wie ihre eigene Heimat drei Jahre lang verteidigt haben. Dafür sind die deutschen Soldaten Zeugen, die in finnischer Erde neben ihren toten finnischen Kameraden ruhen.

Den rückläufigen Bewegungen der deutschen Gebirgsarmee folgt der Bolschewist auf den Fersen. Finnische Dörfer und finnische Siedlungen kommen dadurch in die Zone des Kampfes. Das deutsche Oberkommando hat alles getan, um die finnische Bevölkerung vor dem Schrecken des Krieges zu bewahren, sowohl durch den kämpferischen Einsatz seiner Truppen wie auch jetzt durch tätige Mithilfe bei der Evakuierung der betroffenen Gebiete. Wo es nur irgend möglich, wurden deutsche Lastwagenkolonnen zur Verfügung gestellt, um Hab und Gut der betroffenen Bevölkerung zu evakuieren. Das haben finnische Verbindungsoffiziere, die sich im

Bereich der deutschen Truppen befanden und diese selbstverständliche Hilfsbereitschaft gegenüber dem finnischen Volk mit eigenen Augen bezeugen konnten, mit dem Ausdruck der Anerkennung festgestellt. Bei dieser Sachlage ist es bedauerlich, daß Nachrichten verbreitet werden, die von einem Niederbrennen ganzer finnischer Dörfer in jenen Räumen sprechen, in denen die deutschen Absetzbewegungen durchgeführt werden. Die Richtigstellung des deutschen Oberkommandos, die den finnischen amtlichen Stellen zur Kenntnis gebracht wurde, ist klar und eindeutig. Es ist vollkommen absurd anzunehmen, daß deutsche Soldaten, die drei Jahre hindurch die finnische Heimat Erde und das finnische Eigentum mit ihren Leibern deckten und einen hohen Blutzoll hierfür entrichteten, aus reiner Willkür das zerstören, wofür sie bisher kämpften.

Finland ist uns in den Jahren unseres Einsatzes hier an der äußersten Peripherie Europas lieb und teuer geworden. Es haben sich in dieser Zeit zwischen Finnen und Deutschen zahlreiche Bande der Kameradschaft, der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens angebahnt, die allen Belastungen standgehalten haben. Selbst nach dem unglückseligen 2. September 1944 hat die loyale herzliche Zusammenarbeit zwischen finnischer und deutscher Wehrmacht in Lappland nie aufgehört. Das finnische Volk hat

die deutschen Soldaten nicht nur als Kämpfer, sondern auch als Menschen schätzen und achten gelernt. Zahlreiche finnische Familien haben deutsche Soldaten in ihren Heimen als gern gesehene und liebe Gäste beherbergt. Sie wissen um uns und unsere Einstellung Finnland gegenüber, und sie sollen auch heute wissen, daß sich diese Einstellung des deutschen Soldaten dem finnischen Volk gegenüber nicht gewandelt hat. Wo der deutsche Soldat heute noch auf finnischem Boden steht, da bleibt das finnische Eigentum geschützt und gesichert.

Wie aber wird es sein, wenn erst die bolschewistische Sturmflut über das Land hereingebrochen sein wird? Finnische Bauern haben in diesen Tagen in ihrer Verzweiflung ihre Anwesen niedergebrannt, damit sie nicht in die Hände der Bolschewisten fallen sollten. Dort, wo der Todfeind Europas gegen die Bastionen westlicher Kultur und Gesittung anrennt, wo die Sowjets nun den Krieg auf finnische Erde tragen, herrscht das Gesetz des Krieges. Was dem Feind in seinem Kampf gegen die deutsche Gebirgsarmee nützen kann, muß der Zerstörung anheimfallen. Das war in allen Kriegen so und wird auch in einem Kampf auf finnischer Erde unvermeidlich sein. Wo Zerstörungen vorgenommen werden, richten sie sich nicht gegen das finnische Volk, sondern gegen den Todfeind des finnischen Volkes, den Bolschewismus.

Die Festung Brest kapituliert nicht!

Der Kommandant, General Ramcke, lehnt die Uebergabe ab — Ein englischer Bericht

* Stockholm, 18. Sept. Reuters Sonderkorrespondent Louis Wulf gibt folgenden Bericht über die heldenmütigen Verteidiger von Brest, der in ausdrucksvoller Weise den nicht zu brechenden Widerstandsgelbst der deutschen Soldaten offenbart: Ein USA-Oberst ging am Donnerstag in die deutschen Linien, um General Ramcke, den Kommandanten der deutschen Besatzung, die jetzt bereits drei Wochen lang belagert wird, zur Uebergabe aufzufordern. Der Oberst befand sich in Begleitung eines anderen Obersten und eines Leutnants als Dolmetscher. Sein kleiner Wagen führte eine weiße Flagge an der Seite.

Er wurde von einem deutschen Posten angehalten, gerade in dem Augenblick, als er in die deutschen Linien fuhr, worauf die drei Offiziere ausstiegen und zu Fuß gingen. Als sie den Zweck ihres Besuchs auseinandergesetzt hatten, wurden ihnen die Augen verbunden. Sie mußten sie dann einen Weg von mehreren hundert Yards zurücklegen, bis ein deutscher Major sie empfing. Sie mußten warten, bis ihr Auftrag an General Ramcke übermittleit und von diesem beantwortet worden war. Die Antwort bestand in einer unzweideutigen Weigerung. Die Offi-

ziers konnten dann nicht in ihre eigene Linie zurückkehren, da die amerikanische Artillerie, die ihr Feuer eingestellt hatte, nunmehr wiederum die Stadt heftig beschoss. Sie blieben mehrere Stunden bei den Deutschen und mußten sich vor dem Feuer ihrer eigenen Geschütze so gut als möglich schützen.

Nationale Bulgaren wollen die Schande auslöschen

* Berlin, 18. Sept. Der Arbeitsminister und Minister des Arbeitsdienstes in der nationalen bulgarischen Regierung, Oberst Rogosarow, richtete über den Rundfunk einen Appell an das bulgarische Volk, den Mut nicht zu verlieren und sich einzureihen in die Front der Kämpfer für die Auslöschung der Schande, die in verantwortungslose bestechliche Abenteuer Bulgarien gestürzt haben. Aus eigener Kenntnis der Dinge stellte Rogosarow fest, daß die militärische und wirtschaftliche Macht Deutschlands sich auf einer gewaltigen Höhe befindet. Die Reserven des Reiches seien heute größer als je zuvor. Die geistige und moralische Stärke des Reiches jedoch werde immer einzigartig in der Geschichte

bleiben. Er verglich die deutsche Haltung mit einem Granitfels und forderte die Bulgaren auf, an der Seite des Reiches ihren Beitrag für die Befreiung zu leisten.

Japanische Gegenstöße

* Tokio, 18. Sept. Unter dem Feuer schwerster Schiffsartillerie und den Bombardierungen zahlreicher Landflugzeuge, die von Stützpunkten auf Neu-Guinea starten, bringt der Feind, wie es in den Berichten heißt, ständig weitere Verstärkungen heran, um diese Vorposten auf dem Wege zu dem philippinischen Inselarchipel zu bezwingen. Besonders heftig sind die Kämpfe auf Piliiliu, wo die Japaner die feindlichen Kräfte noch immer an der südlichen Spitze der Insel aufhalten und Tag und Nacht erfolgreiche Gegenstöße unternehmen. Dieser Teil der Insel sei bereits erheblich verwüstet. Mehr als 150 Tanks verlor dort der Gegner. 26 feindliche Flugzeuge wurden von den japanischen Verteidigern abgeschossen. Auch die Verluste der gegnerischen Seestreitkräfte sind erheblich. Sie belaufen sich bisher auf je einen Kreuzer, einen Zerstörer, ein U-Boot, einen Minensucher und ein Schiff unbekanntem Typs. Außerdem wurden 61 Landungsfahrzeuge versenkt.

De Gaulle führt „nationale Degradierung“ als Strafe ein

Racheakt in „gesetzlicher Form“ — Entziehung aller bürgerlichen Rechte

H. W. Stockholm, 18. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Tausende antikommunistischer Franzosen sind im Zuge der sogenannten „Befreiung“ bereits gemordet worden, andere Tausende erwarten Tod oder Zwangsarbeit als Strafe dafür, daß sie im Geiste europäischer Zusammenarbeit und in der Abwehr des Bolschewismus eine klare Verbindung mit Deutschland anstrebten. Nachrichten aus England bestätigen blutige Exzesse, die von den Bolschewisten überall in Frankreich begangen wurden. Dabei ist es de Gaulle allmählich offenbar selber etwas unheimlich geworden; er hat jetzt versucht, einen Ausweg aus dem blutigen Regime zu finden, und zwar durch Einführung einer neuen Strafe: „Nationale Degradierung“.

Sie sieht an Stelle des sofortigen Köpfens die Entziehung aller ehren- und sonstiger staatsbürgerlicher Rechte auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet vor. Diese wird Tausende und wahrscheinlich Hunderttausende rechtlos machen, in der Londoner Presse erweckt diese Maßnahme jetzt gewisse Bedenken, da man sich über die weitgehenden schwerwiegenden Konsequenzen klar zu werden beginnt. Es werde eine sehr große Zahl von Personen in ganz Frankreich von dieser Maßnahme betroffen werden — zum allergrößten Teil gemäßigte Arbeiter, Intellektuelle, Beamten, Wirtschaftler usw. — möglicherweise werde dieses Verfahren zur

hielten und im Rücken der deutschen Frontlinie Säuberungsaktionen notwendig machen.

Im Kampf um die Festung Deutschland gibt es keine Lücke, denn wo sie auftreten sollte, werden deutsche Männer sie stopfen, bis aus der rückläufigen Bewegung das endgültige Halt und aus dem Halt ein neues Vorwärts wird!

Entstehung einer Art politischer Paria-schicht führen, was auf die Dauer nicht gerade ungefährlich sein dürfte. Gleichzeitig führt ein von den französischen Maquis aufgenommenen Film über die sogenannte „Befreiung“ Frankreichs, der zur Zeit in den Londoner Kinos läuft, die Ermordung antikommunistischer Kreise vor unter dem Jubelschrei englischer Juden und Kommunisten, die diesen Film als eine Art Schulungsunterricht betrachten, wie sie eines Tages auch in England mit ihren dortigen innerpolitischen Gegnern umzuspringen gedenken. Zur Beschichtigung des Publikums wird im Begleittext versichert, gegenwärtig gehe die „Säuberung Frankreichs“ in „gesetzlicher Form“ vor sich.

Englischer Sondervertreter beim Negus

osch. Bern, 18. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die britische Regierung hat Lord de la Warr zum englischen Sondervertreter beim Negus ernannt. Er soll in Addis-Abbeba über ein neues englisch-abessinisches Abkommen und eine neue Militärkonvention verhandeln, wie eine Reutermeldung erläutern meldet. Die englische Meldung unterläßt es, daran zu erinnern, daß der Negus in einer für die Briten anscheinend völlig überraschend gekommenen, selbstherrlichenden Geste im Monat Juni dieses Jahres die zwei Jahre zuvor zwischen ihm und London abgeschlossenen Abkommen einschließlich der Militärkonvention gekündigt hat. Offensichtlich hatten die Engländer gehofft, mit Hilfe der Abmachungen aus dem Jahre 1942, die die Aufstellung einer abessinischen Armee unter britischen Offizieren vorsehen, für lange Jahre hinaus eine Kontrolle über das afrikanische Hochplateau ausüben zu können, das die Quellen des Nils kontrolliert. Ueber die Hintergründe, die bei dem Negus dieses freie Spiel mit den Briten ermöglichte, liegen

noch keine authentischen Meldungen vor. Doch sollen die ständigen USA-Kommissionen, die in Addis-Abbeba seit Jahren wirken, eine gewisse Rolle bei diesem Kulissenspiel um die Macht über das Land, über das Rote Meer und den Nil gespielt haben.

Rumänische Verrätergruppe in den Ostkarpaten ausgehoben

* Berlin, 18. Sept. Im Rücken der deutschen Stützpunktlinien in den Ostkarpaten hatte sich anfang September im Verlaufe der Gebirgskämpfe eine kleine rumänische Verrätergruppe auf dem 1640 m hohen Bergmassiv des Rajaul festgesetzt, um vom Kloster Rajaul aus eine Nachrichtenverbindung zu den Sowjets auszubauen. Die verdächtigen Bewegungen im Kloster waren aber der Aufmerksamkeit einer deutschen Kampfgruppe nicht entgangen. In den frühen Morgenstunden eines nebligen Septembertages wurde das Kloster Rajaul von Teilen eines oberschlesischen Jägerbataillons umstellt und die Verrätergruppe ausgehoben. Zwölf verdächtige Zivilisten und fünf rumänische Soldaten, die Mönchstracht angelegt hatten, wurden festgenommen.

Frankreich hermetisch abgeschlossen

H. W. Stockholm, 18. Sept. (Eig. Drahtbericht.) »Daily Mail« beklagt sich über den Mangel an politischen Nachrichten aus Frankreich. Ebenso fehlen Mitteilungen über militärische Operationen. »Daily Mail« fordert Zulassung von Vertretern der alliierten Presse nach Frankreich, soweit militärische Erfordernisse es zulassen. — »Daily Mail« meint weiter, niemand wisse, was eigentlich in der französischen Politik los sei. De Gaulle habe sein Kabinett zweimal in einer Woche umbilden müssen, so sehr stehe er unter dem Druck der »Widerstandsbewegung«.

Neger werden zu Tode „gebleicht“

Unter der Ueberschrift „Weiße Neger“ veröffentlicht das Schweizer Blatt „Volksrecht“ folgenden für den geistigen Zustand der USA. aufschlußreichen Artikel über das amerikanische Negerproblem:

Die Spannungen zwischen Schwarzen und Weißen, die sich seit Kriegsbeginn in verstärktem Maße in der USA. bemerkbar machen, veranlassen die Amerikaner mit stets erneueter Eifer nach einer Lösung der Negerfrage Ausschau zu halten. Man glaubt allgemein, daß sich die Gegensätze mildern würden, wenn es gelänge, die Neger zu „bleichen“ und ihnen so das Hauptmerkmal ihrer Rasse zu nehmen. Der amerikanische Professor Schiro-Kauer hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, diesen Auftrag zu erfüllen. Er stellte zunächst Versuche mit Fischen an, und es gelang ihm, ihre Hauptfarbe beliebig zu ändern. Dann wagte er sich an seine schwarzen Mitbürger heran. Die ersten Schwarzen, die er behandelte, wurden zwar noch nicht ganz weiß, man konnte sie für Mestizen halten. Bei den letzten Versuchen brachte es der Professor fertig, die Haut der Neger schon weiter aufzuhellen, und ihr einen Farbton zu geben, den man als „Milchkafee“ bezeichnet. Es tat der Freude der Neger allerdings ein wenig Abbruch, daß zwei der so Behandelten an den Folgen der Behandlung starben.

Vielleicht aber sieht der „Bleich“-Professor gerade in den Folgen der Behandlung die Patentlösung des Negerproblems!

Hohe Auszeichnung für einen Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments

* Führerhauptquartier, 18. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Pietsonka, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments. Oberstleutnant Erich Pietsonka ist als Sohn eines Landwirts am 4. 10. 1906 in Plünnenau geboren.

Panikartige Flucht aus Finnland

hw. Stockholm, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) Ueber Umfang, Art und Form der Massenflucht vor den Sowjets, die im Norden Finnlands zweifellos im Gange ist, gehen in der schwedischen Presse Darstellungen und Ansichten noch immer stark auseinander. »Dagsposten« behauptet, hier und da seien schutzsuchende Finnen abgewiesen worden. Die »Stockholm Tidningen« erklärt, in Finnland müsse die Regierung so lange wie möglich die Tendenzen zu panikartiger Flucht unterdrücken. In Helsinki herrscht, wie »Aftontidningen« meldet, schwache Hoffnung auf Lösung der Schwierigkeiten im Norden. Zur Flüchtlingsfrage werde erklärt, sicherlich würden die Flüchtlinge eine große Sorge für Schweden darstellen, sie sei aber doch unbedeutend im Vergleich zu denen, die Finnland jetzt vor sich habe. Die finnische Staatsleitung werde alle Anstrengungen machen, um dem Volke weitere Opfer zu ersparen. Finnland werde auf jeden Fall in voller Konsequenz den neu eingeschlagenen Weg fortsetzen, auch wenn er ebenso schwer sein sollte wie der eben verlassene.

Türkei weiter in Beobachterrolle

R. D. Budapest, 18. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der Ernennung von Hassan Saka zum türkischen Außenminister wird nach Meldungen aus Ankara keine politische Bedeutung beigemessen. Der Grund für diese Ernennung ist darin zu suchen, daß Ministerpräsident Saracoglu, der bisher das Außenministerium geleitet hat, zu sehr in Anspruch genommen ist. Es hat sich als notwendig erwiesen, den Ministerpräsidenten zu entlasten. Im übrigen verfolgt die Türkei mit gespannter Aufmerksamkeit alles, was auf dem Balkan geschieht, beschränkt sich aber weiterhin auf die Rolle eines Beobachters.

Schließung aller Universitäten in der Sowjetunion

* Stockholm, 18. Sept. Nach Meldungen des Moskauer Rundfunks werden in der Sowjetunion jetzt alle Universitäten, Hochschulen und andere Institute geschlossen und die jungen Leute für Arbeiten in Fabriken, bei der Eisenbahn und zu anderen Tätigkeiten herangezogen.

Unser Nachschubverkehr wird immer schlimmer, sagt ein Kriegsberichterstatter des »Daily Sketch«. Der Kampf ist ungeheuer hart. Bei Le Havre hatten wir sehr große Verluste, wir verloren viele Tanks und Mannschaften. Wir brauchen Calais, Dünkirchen und Antwerpen. Die deutschen Garnisonen dort sind nicht groß, aber es sind ganz ausgezeichnete Truppen.

Verlag und Druck:

Oberbayerischer Gauerlag u. Druckerei GmbH, Verlagdirektor: Emil Muna. Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller. Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall (zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

In Gewaltmärschen zur Burgundischen Pforte

Drei Wochen lang durch die Hölle hindurch — Der Sperrriegel zwischen Schweiz und Vogesen

(PK.) In den Tagen da das Korps der Grenadiere die Burgundische Pforte erreicht, sich zu dem Einfallstor ins Reich in des Wortes wahrster Bedeutung zurückgekämpft hat, liegt der ganze weite Weg von der Küste am Mittelmeere durch das Tal der Rhône und weiter nordwärts wie ein böser Traum hinter allen. Drei Wochen sind nur eine kurze Spanne im langen Krieg, und doch erfüllt, randvoll erfüllt, von allem Gefahren und Krisen und Bewährungsproben, wie sie nicht größer sein können, drei Wochen, die von Führung und Truppe das Letzte verlangt haben, um mehr als einmal drohender Abschnürung zu entgehen.

Vom ersten Augenblick der feindlichen Landung zwischen Cannes und Cap Cavalaire an war es der General dieses Korps, dessen Art, Ruhe und Gelassenheit auf alle übersprang, dessen Humor auch in den dunkelsten Stunden nicht unterging. Schon immer hatten die Grenadiere seines Korps vor seinen Namen das Wort »Papac« gesetzt, und es gibt nichts, was das Verhältnis des Generals zu seinen Grenadiern besser beleuchten könnte.

Schon in den allerersten Tagen der Landung ging es darum, die westlich der Rhône stehenden Divisionen in schnellstem Tempo in die Räume zu bringen, in denen die Luftlandtruppen niedergegangen waren. Es gab nur wenige Fähren über den breiten Strom; die Brücken waren alle in den Tagen zuvor von den Bombern zerstört worden. Der General stand mitten im Ueberseesverkehr, organisierte und ordnete, so daß die Regimenter schnellstens zu ihren Einsatzräumen weitermarschieren konnten.

Entlang der Rhône

Als dann der Befehl kam, im Rahmen der Gesamtanlage das Korps von der Küste abzusetzen, die Verbindung mit den in Mittelfrankreich kämpfenden Verbänden aufzunehmen, galt es auf der einzigen Straße entlang der Rhône nicht nur Heer, Marine und Luftwaffe zurückzubringen, sondern auch Tausende von Fahrzeugen, und dies alles auf einer einzigen Straße, von der bekannt war, daß Terroristen die Höhen zu den Seiten besetzt hielten, von der anzunehmen war, daß feindliche Batterien aus den Seitentälern der Gebirge sie unter ihr beobachtetes Feuer nehmen würden.

Dieser endlosen Zug von Kolonnen auf der einzigen Straße nach Norden zu schleusen wie durch einen langen, gefährlichen Kanal, aus dem es nicht nach rechts oder links ein Entweichen gibt, Grenadiere seiner Divisionen an Feinde zu halten und sie zur rechten Zeit zu lösen, das erforderte von General engste Verbindung mit der Truppe, das bedeutete, daß der Gefechtsstand nicht kilometerweit ab liegen konnte, das verlangte immer wieder persönliche Erkundung und Einweisung.

Da waren jene höllischen Stunden in der Straßenenge vor dem Drome-Übergang, an dem der Gegner hinter den Bergen ganze Granatwerferbatterien eingesetzt hatte und die Straße unter sein beobachtetes Feuer nahm.

Im Hexenkessel

Mit wenigen Männern seines Stabes war der General hier bei einem kleinen Bahnhofsgebäude, noch bevor die Divisionen da waren, die die Höhen räumen sollten, um den Weitermarsch zu ermöglichen, die Kolonnen aus diesem Hexenkessel und aus der fast schon unvermeidbaren Einkesselung doch noch herauszureißen, um seine Infanteriedivisionen weiter nach vorn zu bringen. In schonungslosem Einsatz

die dann gegen die Höhen losstürmten, ihre Aufgabe meisterten. Die wußten ja auch ihren »Papac« vorn. Aber die Enge wurde aufgesprengt, und die Kolonnen konnten weiter nach Norden marschieren. Hier wurde von jedem ohne Ausnahme der harte soldatische Einsatz gefordert.

Und die Hölle von Montélimar, wie sie von den Grenadiern getauft wurde, wurde gemeistert, weil der Grenadier des Korps das Beispiel gegeben hatte, weil alles in einer festen, straffen Führung lag. Der General kämpfte um seine Infanteriedivisionen. Er feilschte

um Stunden, die entscheidend waren, und er erzwang das schier Unmögliche.

In Gewaltmärschen führte er seine Divisionen, nachdem er sie durch diesen Kessel durchgeboxt hatte, weiter nordwärts, so daß sie in diesen Tagen an der Burgundischen Pforte stehen, in der breiten Ebene zwischen den Ausläufern der Vogesen und der Schweiz, um sie hier dem Feinde wieder entgegenstellen zu können und seinen Versuch, in das Reich selbst einzubrechen, zu vereiteln.

Kriegsberichtler Heinz Sponzel.

Ein nordamerikanischer Kriegsgefangener berichtet

Blick hinter die Frontlinie des Westens

Katzenjammer unter den „befreiten“ Franzosen — Handgreiflichkeiten gegenüber französischen Frauen

(PK.) Ein recht realistisches Bild aus den in den letzten Wochen „befreiten“ französischen Räumen vermittelt die Aussage eines nordamerikanischen Kriegsgefangenen, der bei einem Flankenstoß deutscher Panzergrenadiere nördwestlich Metz eingebracht wurde.

Die Eltern des zwanzigjährigen USA.-Soldaten Lloyd L. aus Newyork sind ausgewanderte Franzosen, so daß der als Kriegsgefangener vernommene Nordamerikaner die Muttersprache genau so beherrscht wie den Slang seiner neuen Heimat. Es liegt auf der Hand, daß L. seiner Abstammung nach das Vaterland seiner Eltern mit besonderem Interesse kennenlernte, wie ihm auch von der französischen Bevölkerung vieles freiwillig anvertraut wurde, das man den meisten Angehörigen der sogenannten „Befreiungsarmee“ nicht zu sagen wagte.

Eindeutige Vergleiche

Um es kurz zu kennzeichnen: Unter den Blumen, mit denen die Amerikaner im mittel- und westfranzösischen Raum hier und da begrüßt wurden, fängt es bereits an zu riechen. Der von uns vorausgesagte Katzenjammer der „Befreiten“ ist schon in den ersten Tagen eingetreten. Den deutschen Soldaten, der in diesen letzten bösen Wochen mit steigender Wut die hinterhältigen Angriffe des Maquis neben allen anderen über sich ergehen lassen mußte, mag es mit grimmiger Genugtuung erfüllen, daß den Franzosen nun nichts geschenkt wird. Sie müssen nun bis auf den Grund auflösen, was sie sich selbst mit eingebrockt haben.

Der Gefangene Lloyd L. ist in diesen Dingen durchaus offenerherzig und schonte in seinen Angaben weder seine Kameraden aus den Staaten noch die französischen Landsleute. „Mit der Disziplin nach euren Begriffen ist es in der amerikanischen Armee nicht weit her. Unsere Offiziere werden auf der Straße mal gegrüßt oder auch nicht, in guter Stimmung mit einem vertraulichen Schlag auf die Schulter. Und gute Stimmung ist immer da, wo es genügend Alkohol gibt, der unserer Führung am meisten Sorge macht.“ L. berichtete dann, daß die Fälle von starker und stärkster Betrunkenheit unter den amerikanischen Soldaten sehr zahlreich seien und im Gefolge dessen Handgreiflichkeiten gegenüber französischen Frauen in aller Öffentlichkeit durchaus die Regel. In solchen Fällen mußte er, sozusagen als

Vertrauensperson, immer wieder die Klagen der Franzosen zur Kenntnis nehmen: „Schön, ihr habt uns befreit. Aber die Deutschen haben sich doch entschieden besser benommen. Sie waren immer korrekt. Diese alkoholischen und sonstigen Übergriffe haben wir bei den Deutschen in den vergangenen vier Jahren niemals erlebt.“

Besonders aufschlußreich war auch das Urteil, das L. trotz seiner französischen Abstammung den „Helden des Maquis“, den Francfreieren, zuteil werden ließ. Mit dem Einmarsch amerikanischer Truppen erschien dieses Gesindel auf der Straße und inszenierte, mit gestohlenen oder nachträglich aufgestellten Waffen behängt, einen Befreiungsummel, von dem sich die Amerikaner alsbald distanzieren.

Armbinden und geschorene Köpfe

L. erzählte, daß von einer kämpferischen Unterstützung, beispielsweise in den harten Tagen in der Normandie, nichts zu verspüren gewesen sei. Nach den Kämpfen seien aber die jungen Franzosen urplötzlich mit Fahnen und großen Armbinden aufgetreten, auf denen die Buchstaben Rf, résistance intérieure, d. i. innerer Widerstand, aufgestickt waren. Der Widerstand habe aber nur darin bestanden, nunmehr nach Beseitigung aller Gefahr, allen Frauen, die bei deutschen Dienststellen gearbeitet hatten, die Köpfe zu scheren. L. gliossierte dieses „Heldentum“ in einer Form, die seine französische Abstammung durchaus verriet. Auch im mittelfranzösischen Raum haben sich dann die gleichen Vorgänge wiederholt. Wie es in Wahrheit um diese Brandmarkung früherer deutscher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aussieht, gab L. durch eine Schilderung aus Reims zum besten. Hier befindet sich ein Kaffee, dessen weibliches Personal sich eines etwas anrüchigen Zuspruchs erfreute. Die „Mädchen“ entgingen dem Kopfscheren und -rasieren dadurch, daß ihr Patron eine erhebliche Abstandssumme bezahlte. Andererseits mußte eine Witwe, Mutter mehrerer Kinder, die sich in einer deutschen OT-Küche auf anständige Weise ihren Lebens-

unterhalt verdient hatte, diese Prozedur über sich ergehen lassen, da sie nicht imstande war, eine solche Summe aufzubringen. Wie man sieht, ist die französische Ehre bzw. ihre Wiederherstellung durchaus mit Franks zu erkaufen. — Aus diesen kleinen Einzelzügen wird sich ein großes Bild ergeben, an dem Herr de Gaulle und sein Anhang bei der großen Schlußrechnung keine Freude haben werden. Der Fußtritt, sei er diplomatisch noch so schön verbrämt, ist gewiß. Das französische Volk wird der Leidtragende sein, wie wir vorausgesagt haben. Der Katzenjammer im Volke ist schon da. Er wird nicht der einzige Jammer bleiben.

Kriegsberichtler Dr. K.-H. Strack

Ritter v. Halt führt die Geschäfte des Reichssportführers

Berlin, 18. Sept. Der Reichsminister des Innern, Reichsführer **H. Himmler**, hat den Stellvertreter des Reichssportführers, **Arno Brettmeyer**, auf seinen eigenen Wunsch wieder zum Wehrdienst freigegeben und mit der Führung der Geschäfte des Reichssportführers ehrenamtlich den Reichsfachamtsleiter für Leichtathletik, **Dr. Ritter Karl von Halt**, beauftragt.

Großer USA.-Zerstörer gesunken

* Stockholm, 18. Sept. Nach einem Associated-Press-Bericht aus Washington sind »bei dem kürzlichen Wirbelsturm im Atlantik« der Zerstörer »Warrington« und die Küstenwachtschiffe »Jackson« und »Bedloe« verlorengegangen. Nur einige Ueberlebende wurden aufgefischt. »Warrington« gehörte zu den großen Zerstörern, die 1937 vom Stapel liefen und 1850 t verdrängten. Seine Besatzung betrug 200 Mann.

Reichstagswahl in Schweden

* Stockholm, 18. Sept. Das vorläufige Gesamtergebnis der Wahlen zur zweiten Kammer des schwedischen Reichstages lautet, verglichen mit dem Wahlergebnis vom Jahre 1940, wie folgt: Sozialdemokraten 115 Sitze (Verlust 19 Sitze); Rechtspartei 39 Sitze (Verlust 8 Sitze); Bauernbund 36 Sitze (Gewinn 8 Sitze); Volkspartei 25 Sitze (Gewinn 2 Sitze); Kommunisten 15 Sitze (Gewinn 12 Sitze). Alle übrigen Parteien haben keine Mandate erringen können.

Blitz aus heiterem Himmel

O Weit abseits vom Sirenengeheul, das in den großen Städten fast täglich, oft mehrmals des Tages und in der Nacht, die Bewohner in die Luftschutzräume treibt, liegt das kleine Dorf, eine Insel des Friedens, scheint es. In der tiefen Stille ertönt ein leichtes Summen, das zu einem deutlicheren Motorgebrumm anschwillt. Da, oben am blauen Himmel, blitzt es silbrig auf. Da ist einer, dem Ton nach ein amerikanischer Flieger, oder ist es eine deutsche Maschine? — so genau kann man das nicht immer sagen. Es sieht so harmlos und friedlich aus, wie er da oben kurzt und jetzt eindringt, daß kein Mensch auf den Gedanken kommt, der könnte was böses wollen. Am allerengsten denkt jemand daran, unter den Schatten des nächsten besten Baumes zu gehen. Bis einem urplötzlich die Kugeln um die Ohren fliegen und Bordkanonengeschosse rings herum aufspritzen. Dann ist es allerdings spät, noch eine Deckung aufzusuchen. Die feindliche Maschine ist in Sekundenschnelle auf wenige Meter herabgestoßen, hinter der tödlichen Kugelspritze erscheint für einen Augenblick die teuflisch grinsende Fratze eines Schwarzen, wie es tatsächlich mehrfach in den letzten Tagen von den jäh Ueberfallenen beobachtet wurde. Hätten diese gewußt, daß die Amerikaner für ihre Flugzeugbesatzungen viele Neger oder Zuchthäusler aussuchen, die durch ihren Mord an ahnungslosen Zivilisten sich ihre Begnadigung verdienen, sie hätten sich bestimmt nicht als Zielscheibe auf der Straße oder im offenen Gelände hingestellt, sondern sich so unsichtbar wie möglich gemacht, so lange es dazu noch Zeit war. E. D.

Der Tag

Der Bois de Boulogne wird, wie »Stockholms Tidningen« berichtet, zur Zeit abgeholzt. Das Holz des berühmten Waldes soll wegen des Kohlenmangels als Brennmaterial für die Bäckereien von Paris verwandt werden.

Ein Schweizer Augenzeuge berichtet aus Marseille, der Hafen Marseille habe fürchterliche Verwüstungen erlitten. Das Becken, die Docks und die Lagerhäuser seien nur noch Ruinen. Es wird angenommen, daß drei Fünftel des Hafens vollständig vernichtet sind.

Innenminister Mach besuchte die Ostslowakei und überzeugte sich persönlich von der dortigen Lage. Die Bevölkerung veranstaltete überall spontane Treuekundgebungen für den Staatspräsidenten Dr. Tiso und den slowakischen Staat. Besonders eindrucksvoll war die Haltung der Bevölkerung in den Grenzgebieten.

Ein Zyklon, der auf einer 1500 km langen Strecke der Atlantikküste der USA. tobte, richtete, wie der Newyorker Korrespondent von »Svenska Dagbladet« meldet, ernste Schäden in elf Städten an. Er zerstörte u. a. Hafenanlagen. Schiffe und Boote wurden bis zu 100 m aufs Land geworfen.

Wie die Tass meldet, ernannte das Präsidium des Obersten Sowjets der Sowjetunion, Danil Somenowitsch Tolod, zum außerordentlichen Gesandten der Sowjetunion in Syrien und gleichzeitig in Libanon.

Japanische Truppen stehen fünfzig Kilometer vor der Hauptstadt Kwangsin Kweilin, die als Stützpunkt für die USA.-Luftwaffe und als Verkehrsknotenpunkt für Tschungking-China gleich wichtig ist.

DER ALTE FONTANE

Von Fritz Fröhling

Mancher erinnert sich noch an ihn. Mancher ist ihm draußen begegnet. Am Potsdamer Platz im Tiergarten, in der Leipziger Straße, wo er plötzlich in seinem dunklen Havelock auftauchte, wo sich der alte Fontane von seinen Büchern und Manuskripten eine Atempause gönnte und skeptisch lächelnd den Schrollen des Alters nachging, langsam an Blumenkästen vorbeispazierte und lange in die Schaufenster der Sargmagazine sah. Da war er schon über siebzig. Aus Unrast war Reife, aus wirren Wünschen kluges Bescheiden geworden.

Das war nicht mehr die Zeit der Orden, Fahnen und Grenadiermützen, das war die Zeit der Blumen und Särge, wo sich das feierliche Pathos der Balladen in die wortlosen Seufzer des Schicksals verdünnt, wo trotz aller Reife und Süße des Wissens das weite Feld der Fragwürdigkeit beginnt.

Aus dieser dünnen Luft, diesem brandenburgischen Element klingt die kostbare Partitur des Summa summorum, eine Art melancholisch lächelnden Gegenstücks der Hölderlinschen Hälfte des Lebens:

Eigentlich ist mir alles gleich, Der eine wird arm, der andere wird reich. Aber mit Bismarck — was wird das noch geben? Mit Bismarck, das möchte ich noch erleben. Eigentlich ist alles nichts, Heute hält's und morgen bricht's. Hin stirbt alles, ganz geringe Wird der Wert der ird'schen Dinge; Doch tief herabgestimmt Auch das Wünschen Abschied nimmt, Immer klingt es noch daneben: Ja, das möchte ich noch erleben. Als er das in kleinen, klingvollen

Buchstaben niederschrieb, mag er sich von seinem eigenen Wort überführt gesehen haben: Die Adler sind davon geflogen, nun stellen sich die Spatzen ein. Spatzen sind nicht immer die Boten des Alters. Vor allem dieses Alters nicht.

»Ueber die Luftballone gräme dich nicht, es gehen immer entzwei, das ist ihr Schicksal. Man muß allem Leuchten in der Welt, das immer steigt und im Winde treibt, und nicht weiß, wohin, weil es kein Ziel und kein Steuer hat, nicht zu sehr vertrauen, schreibt er einmal seinem kleinen Sohn Georg. Das ist eine typisch preußische Einsicht, voller Geist und Grazie. Hier ist Preußen nicht karg, sondern anmutig, hier drillt es keine Wahrheiten und Wirklichkeiten, hier ist es voller Scham und Zärtlichkeit, wie es in den Homburgvereen und in den Briefen Luthers an seinen Sohn Hans ist.

Man sagt, Fontane habe alle guten Dinge, von einer zarten Kalbsbrust bis zu einer doppelbödigen Formulierung Shakespeares zu schätzen gewußt. Das Wort wiegt zu leicht für diesen klassischen Preußen. Er ist nicht Genießer, er ist immer zuerst Suchender, Betrachtender gewesen, Wanderer aus dem Geiste — Schadows, Schinkels, Kleists, immer dem Beständigen auf der Spur, aus dem Giebel eines märkischen Herrensitzes ebenso die Dramaturgie der preußischen Geschichte lesend wie aus der vergilbten Schweinslederchronik eines Museums.

In Sätzen wie »ist ein Schafekopf, aber sein Vater hat ein Eckhaus gewittert der scharfsichtige Witz der Wrangel, Derflinger, Bücher. Das ist

die berlinische Lauge seiner Prosa, die aber die Wahrheit ebenso knapp und schlagfertig formuliert, wo sie jene Seite von Gut und Böse steht: Mich eckelt, was ich getan, aber was mich noch mehr eckelt, das ist eure Jugend.

Ueber die Seiten seiner Bücher klirrt es wie von den silbernen Sporen des einzigen Königs, der der Mark auf der Elfenbeinflöte das Liebeslied blies, wenn ihm die Generalstabekarten nur die Zeit dazu gönnten. Wie herzwarm leuchtet aus den Gedichten Fontanes jeder Vierzeller, dieser Reisegruß von irgendwoher an die Mark, die immer des Königs und des Dichters Sehnsucht war:

Blaue Havel, Grundewald, Grüß mir alle beide, Grüß' und sag, ich käme bald, Und die Tegeler Heide.

Man denkt ihn sich hinter dem Rezeptiertisch des Apothekers, als der er aus der »Stadt des großen, grauen Sees und der kleinen, bunten Bilderbogen«, als der er aus Neuruppin nach Berlin in die polnische Apotheke kam. Im weißen Mantel des Proviers rührte er die ewige Quacksuppe. Als er den Samtrock des Dichters trug, zerrieb er im Mörser seiner Phantasia Zeit und Schicksal, um sie weise lächelnd zu mischen.

Oswald Bieber 70 Jahre alt. Der Münchener Baukünstler Prof. Oswald Bieber, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag begehen konnte, hat durch seine Lebensarbeit den Beweis erbracht, daß man auch heute ohne den vorgeschriebenen akademischen Lehrgang zu akademischen Würden aufsteigen kann. Als Maurerlehrling begann er, und als er nach weiteren Lehrjahren in Chemnitz und Dresden nach München übersiedelte, berief ihn Grässel ins dortige Stadtbauamt. Mit dem Monumentalbau der Rückver-

sicherung am Englischen Garten begründete der junge Architekt um 1911 seinen Ruf weit über München hinaus. Von seinen weiteren öffentlichen Bauten seien genannt die Deutschen Museums mit dem Ehrensaal, das Haus des Deutschen Rechts am Siegestor und die Ausgestaltung des Volksparkes auf dem Gelände des Glaspalastes in München mit Bauten und Brunnen von Prof. Wackerle.

Briefwechsel Björnson - Grieg. In Oslo wurde soeben unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit ein bisher unbekannter Briefwechsel zwischen dem norwegischen Dichter Björnsterne Björnson und dem Komponisten Edvard Grieg publiziert. Es handelt sich um etwa sechzig Briefe.

Gustav - Freytag - Feldpostausgabe. Der Gauverlag Bayreuth bringt, wie die Stiftung Oberschlesien mitteilt, in der Reihe seiner Bayreuther Feldpostausgaben vier Bändchen aus den Werken Gustav Freytags heraus mit Teilstücken aus den »Bildern aus der deutschen Vergangenheit« und dem Roman »Die verlorene Handschrift«. Damit ist den Soldaten Gelegenheit gegeben, Auszüge aus dem Werk des großen ober-schlesischen Kulturhistorikers und Dichters kennenzulernen.

Franz Drdla gestorben. Der bekannte Violinvirtuose Franz Drdla, der voriges Jahr seinen 75. Geburtstag feiern konnte, ist in Bad Gastein einem Herzschlag erlegen. Franz Drdla machte sich als Geiger und als Komponist von operetten, bereits einen Namen, und wurde besonders durch vielgespielte Vortragsstücke für Violine, wie »Serenade« und »Serenade« in den weitesten Kreisen bekannt.

Mozartpreis für Grenzlandleistungen verliehen. Der Mozartpreis der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung in Hamburg für Spezialleistungen deutschen Geistes schaffens in den deutschen

Grenzräumen, wurde für das Jahr 1943 dem in Gries bei Bozen lebenden Komponisten und Volksliedforscher Eduard Lucerna und dem Innsbrucker Kunstmaler Hubert Lanzinger, der mit einer Fülle schöner Landschaftsmotive aus einer Tiroler Heimat hervorgetreten ist, verliehen.

»Das Narrenschiff« von Sebastian Brandt, eines der bedeutendsten literarischen Werke aus dem Mittelalter, die Krone der sogenannten Leuchtdichtung dieser Zeit, ist soeben (im Zinnen-Verlag, München) in einer gewissenhaften Bearbeitung von Franz Hirtler erschienen, der dem Bande auch eine lebendige Einführung in Leben und Zeit Sebastian Brandts vorangestellt hat, die der Bedeutung Brandts und seines Narrenschiffes eine Lanze bricht. Der Band gewinnt ungemein an Wert durch die Holzschnitte nach der Originalausgabe und bietet auf diese Weise auch uns Heutigen eine vernünftige und lehrreiche Lektüre zugleich.

Von deutschen Universitäten. Der außerordentliche Professor Dr. Helfried Pfeifer an der Universität Wien wurde zum ordentlichen Professor an dieser Hochschule ernannt. Er wurde mit dem Lehrstuhl für öffentliches Recht betraut. Auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt wurde Professor Dr. Karl Wolfgang Lutz, Abteilungsleiter an der Erdphysikalischen Sternwarte der Universität München. — Zum außerplanmäßigen Professor ernannt wurde der Dr. phil. habil. Alexander Schaff, Dozent für das Fach Deutsche Geschichte in der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel. — Der wissenschaftliche Rat Dr. Friedrich Thoma in Wien erhielt den Auftrag, in der tierärztlichen Hochschule Wien die Enzyklopädie der Landwirtschaftslehre mit besonderer Berücksichtigung der Krankheiten der Futterpflanzen in Vortragsform zu vertreten und Exkursionsreisen zur Einführung in die Landwirtschaft abzuhalten.

